

Kultur

Geistige Freiräume öffnen

Moçambique hat eine eigene Schule von Fotografen hervor gebracht. Das Photoforum PasquArt gibt einen Überblick.

Von Peter P. Schneider

In den letzten Jahren begeisterte man sich in Europa vor allem für die krude und erfrischende Unverstelltheit der afrikanischen Porträtfotografie: Männer und Frauen führten sich im Sonntagsstaat mit ihren liebsten Requisiten den Fotografen in improvisierten Studios vor. Jetzt lernt man eine ganz andere Tradition kennen: die Dokumentarfotografie aus Moçambique. Sie knüpft sichtbar an den direkten europäischen und amerikanischen Blick der Straight Photography an und ist gleichzeitig mit einem hohen Bewusstsein für die formale Komposition gestaltet.

In Biel trifft man auf vierzehn hervorragende Reportage- und Pressefotografen mit je eigener Handschrift, die alle direkt oder indirekt durch die Schule eines Mannes gegangen sind: Ricardo Rangel. Der 78-jährige, international renommierte Fotograf wurde 1952 als erster Nichtweisser in Moçambique als Fotoreporter in eine Redaktion aufgenommen. 1970 gründete er ein Nachrichtenmagazin und 1984 ein Zentrum für fotografische Dokumentation und Ausbildung mit. Diese Schule oder Lehrjahre bei Rangel auf Zeitungs- und Zeitschriftenredaktionen haben die ausstellenden Fotografen alle durchlaufen.

Rangel selber führt in seinen Bildern die Kolonialzeit vor Augen. Mit gelassener Souveränität hält er den städtischen Alltag fest: Ein Diener führt Luxushunde spazieren - eine Schwarze kreuzt daneben mit einem Schaf die Strasse. Die Jahre des Bürgerkriegs nach der Unabhängigkeit von 1975 sind hingegen Thema der Bilder von Kok Nam. Aufatmen kann man bei einem Bild von Joel Chiziane, das wunderbar die Gelöstheit und die Freude nach Kriegsende einfängt: Es zeigt einen lachenden Erntearbeiter mit einem Kürbis in den Händen.

Die Ausstellung will das Schaffen unbekannter Fotografen durch Projekte vorstellen, die diesen selber am Herzen liegen. Dennoch setzt die Aufnahme des strahlenden Mannes mit dem Kürbis ein Signal des historischen Aufbruchs. Sérgio Santimano, der in der Hauptstadt Maputo den Verband der Fotografen aufbaut und als Rangels Nachfolger gilt, erzählt, die Generation der ausstellenden Fotografen sei in den 80er-Jahren durch die Vorstellung der Fotografie als visueller Waffe und durch den Mangel an Filmmaterial geprägt worden: «Information war alles.»

Man zeigte der Welt die Gräuel des zuerst von Rhodesien, dann von Südafrika geschürten Bürgerkriegs, verkaufte den ausländischen Journalisten die Fotos. «War pays», erinnert sich Santimano bitter. Der Neubeginn nach dem Ende der Apartheid und dem Friedensabkommen von 1992 forderte von den Fotoschaffenden eine Umorientierung: Die Abnehmer fehlten, aber auch die Themen. Es galt, neue Perspektiven, etwa auf die multikulturelle Identität des Landes, zu finden.

Die Frage ist, wer solch vordergründig unspektakuläre Dinge erfahren will. Santimano hat Wege der Kooperation mit schwedischen Institutionen gefunden. Entstanden ist etwa eine häufig veröffentlichte Serie über eine junge Frau, die durch eine Mine ihr Bein verlor. Dann bereiste er den Norden des Landes auf der Suche nach dem Alltag der Leute. Immer noch stiess er auf Armut und Hunger: «Aber Afrika als Tragödie - wer will das noch sehen?». Santimano mag nicht mehr die Kamera direkt aufs Elend halten: «Ich zeige es lieber indirekt, durch den Aufstand dagegen.»

Die meisten Bilder stammen aus der Zeit nach 1992. Sie schildern städtisches Leben, Kommunikation auf dem Markt oder Kinder, die sich mit rudimentärem Spielzeug vergnügen. Die Fotos führen die erschreckend rohe Gewalt vor Augen, nehmen sich aber auch die Freiheit allegorischer Darstellung: Naíta Ussene besingt den Indischen Ozean als weibliches Wesen und zeigt, wie sich eine Frau am Strand mit einer weissen Paste schön macht. Ein Begleittext walzt hymnisch das Bild der Meerfrau aus - die Fotos aber wirken ganz selbstverständlich. Im Kopf schafft diese Bilderzählung geistige Freiräume, die sich vom blossen Nachrichtenbild lösen.

Photoforum PasquArt in Biel bis 19. Mai; vom 7. 6. bis 21. 7. im Museo Cantonale d'Arte in Lugano. Katalog: Ilumindando Vidas. Hrsg. Bruno Z'Graggen, Christoph Merian Verlag. 58 Fr.

BILD KATALOG

Lachender Erntearbeiter.